

das Reich“ zu gestalten<sup>49</sup>. Diese Bände vermitteln einen guten Eindruck von den Arbeitszielen, Methoden und der Leistungsfähigkeit der im wesentlichen westdeutschen Mediävistik<sup>50</sup>. Auch wenn Burgund und Italien ausgeklammert wurden, bleiben außerhalb Deutschlands noch mehr als ein halbes Dutzend moderner Staaten, deren Territorien zur Gänze oder größtenteils auf dem Boden des ehemaligen Salierreiches lagen. Daß die Mediävisten dieser Länder nicht zu Wort kamen, mag man bedauern oder einfach zur Kenntnis nehmen; es ist jedenfalls nicht die Schuld Weinfurters, der sehr wohl Angehörige dieser Staaten nach Mainz eingeladen hatte. Da auch der Rezensent unter ihnen war, aber wegen dringender anderer Verpflichtungen absagen mußte, kann er sich nicht davon freisprechen, eine gute Gelegenheit zu einer notwendigen Theoriebildung versäumt zu haben: An einem hervorragenden Fallbeispiel wäre die heute grundlegende Differenz zwischen einer Geschichte der Deutschen und der Deutschen Geschichte herauszuarbeiten gewesen. Ohne Zweifel ist letztere auch Teil der Geschichte der Niederländer, Wallonen, Luxemburger, Deutschschweizer, Österreicher, Liechtensteiner, Slowenen und Tschechen.

Was die drei Bände beabsichtigten, legten Stefan Weinfurter in der Einleitung des ersten und Odilo Engels in seinen „Entwicklungslinien“ am Ende des dritten Bandes dar<sup>51</sup>. Verfassungs- und rechtsgeschichtliche, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Phänomene standen im Vordergrund des Interesses. Es sollte „Die Herrschaft der Salier nicht so sehr von der Zentralgewalt her, sondern von der Vielfalt der Kräfte im Reich...ausgeleuchtet werden..., um die Grundlagen und die Gesamtwirkung dieses Wandels (Dynamik des Umbruchs dieser Epoche) zu erfassen“ (Weinfurter, Bd. 1, S. 1 f.). Und ähnlich Odilo Engels: „Den drei Bänden ist aufgegeben, das Reich der Salier nicht aus der Perspektive der Herrscher zu betrachten, wie es allgemein üblich ist, sondern das Thema aus der Sicht nachgeordneter Kräfte aufzugreifen und hier natürlich derjenigen Kräfte, die zu den politisch tragenden Faktoren des Reiches zählten... Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich auf das Herzogtum im Spannungsfeld von Königtum und Adel, auf den Reichsepiskopat und auf weiterführende Beobachtungen, die das Ende der Salierherrschaft als einen tiefgreifenden Wendepunkt erweisen“ (Bd. 3, S. 479). Dieser Themenstellung folgten auch die drei Bände, wobei der dritte in einem Teil A die sozialgeschichtliche Problematik von Ministerialen, Bürgern und Bauern behandelte, während ein Teil B den „ideen- und rechtsgeschichtlichen Entwicklungen in der Salierzeit“ vorbehalten blieb.

In Band 1 geht es um das Geschlecht der Salier und Aspekte der Reichsverfassung. Ausgehend von den vielfach erfolgreichen Zentralisierungstendenzen der

49) Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung (hg. von Stefan Weinfurter unter Mitarbeit von Helmuth Kluger, 1991). Bd. 2: Die Reichskirche in der Salierzeit (hg. von Stefan Weinfurter unter Mitarbeit von Frank Martin Siefarth, 1991). Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier (hg. von Stefan Weinfurter unter Mitarbeit von Hubertus Seibert, 1991).

50) Siehe Bd. 3, S. 616 (Autorenverzeichnis). Ausnahmen sind Stephanie Coué und Philippe Dollinger, beide Straßburg, sowie Eckhard Müller-Mertens, ehemals Ost-Berlin, und Michel Parisse, Nancy.

51) Bd. 1, S. 1–19 (Weinfurter), und Bd. 3, S. 479–541 (Engels).